Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 111 (1832)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1830

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1830.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der gerbst 1830 fieng mit regnerischer und kühler Witterung an. Unsere Alpen waren bis ziem= lich weit hinunter mit Schnee bedeckt. Der Weinmonat war fehr schon. Der Weinstock lieferte außerst wenig, die Qualitat aber war im Durchschnitt besser als man erwartete. Der Winter begann sehr mild, mit vielen schonen Tagen. Der Janner war im ganzen genommen trocken und hatte viele heitere Witterung; am 7 ten Abends wurde auch in unferer Gegend das beinahe in gang Europa beobachtete Nordlicht wahrgenommen. Auch der Hornung war fehr gelind und hatte man= che liebliche Tage. Der Fruhling 1831 war Anfangs naß, dann unbeständig und kuhl. Der April hatte in der ersten Halfte gar viele schone Tage. Am 14 ten Nachmittags erfolgte von 3 bis 9 Uhr Albends ein anhaltendes heftiges Gewitter mit kleinem Sagel und am 30 ten Nachmittags ein farfer Sturm von Westen. Der Mai hatte regnerische kuhle Witterung mit mehrern Reifen, die dem Obstwachs sehr nachtheilig waren. Der Anfang des Sommers hatte viel Nebel und Regen; am 16ten, 20ten und 23 Juni erfolgten Gewitter, hie und da in unserer Gegend mit hagel und Bolkenbruch ahnlichen Regenguffen begleitet, wodurch kleinere und großere Gebirgsbache zu feltener Große angeschwellt, nicht geringen Schaden anrichteten. Der Juli war mit fehr vielen Gewittern begleitet, bftere, wie im Juni erfolgten auch außerordentliche Regenguffe (sogenannte Wolken= bruche) und hie und dort Hagel. Der Blit zundete an mehrern Orten im Toggenburg. Am 14ten Nachts ein halbstundiger Sturm von Westen, der in vielen Waldungen der Schweiz große Berheerungen anrichtete.

Ueber Krieg und grieden.

Zwischen den bisherigen Staaten und Ländern Europens herrschte auch dies Jahr wieder Friede und öffentliche Ruhe, allein zwischen zwei neu erstandenen Nationen, den Belgiern und den Polen (welche die ihnen vor vielen Jahren entrissene Freiheit und Selbstständigkeit wieder zu erobern suchten) gegen ihre bisherigen Fürsten, den König der Niederlande und den Kaiser von Rußland brach ein heftiger Krieg aus, der mit allen blutigen und verheerenden Folgen begleitet war. Beide Nationen schlugen sich heldenmäßig; vorzüglich die Polen haben die berühmte Tapferkeit ihrer Vorsahren neuerdings in Erinnerung gebracht, und ihre seit Anfangs verwichenen Dezember bestandene mit öftern glänzenden Siegen begleitete Haltung gegen den russischen Koloß hat ihnen die Bewunderung der ganzen zivilisirten Welt zugezogen. Die Belgier haben ihre Selbstständigkeit erobert, und auf ihr Verlangen den sächzsischen Prinz Leopold zum König erhalten. Das Schicksal der Polen ist noch nicht ganz entschieden, zur Zeit (26 ten September) ist zwar Warschau in die Hände der Russen gefallen.

Gewitter mit hagel und Ueber-

Um 20 ten Juni Abends gegen 8 Uhr und am 23 ten Vormittags um 11 Uhr erhoben sich in Urnaschen, Rt. Appenzell Ausserhoden Gewitter, welche mit Dons ner und Blig, und mit Hagel auf den Bergen begleitet waren. Der Blik todes te einem dortigen Gennen 2 Stucke Wieh. Mehrere Bergbache waren in Zeit einer Stunde hoch angeschwollen, mehs rere Mauern, Wühre, Sagen, Brus cen, Strafen und Häuser wurden theils stark beschädigt, theils ganz weggerissen, (von Häusern wurde nur eines ganz weg= geriffen). In 5 Viertelstunden waren, 12 ungedeckte Brücken, viele Säghölzer, Till und Bretter weggeschwemmt. Zwar war der Wasserstand 1778 um 7 Schuh hoher, als der diesmalige, doch flieg dies fer bei 12 Schuhe über den gewöhnlichen Stand und nach geschehener Abmessung fand man 505 Schuh Breite. Auch in den Gemeinden Schönengrund, Hunde wyl und Stein hatte das Gewitter vom 23 ten großen Schaden verursacht.

Am 23 ten Juni Nachmittags brach ein surchtbares Gewitter über die Stadt Jug aus. Schon vor 11 Uhr sahen aufmerksame Fischer bei der Schwüle des Tages hinter dem Pilatus mit Furcht die drohende Heimsuchung, und was sie lange Erfahrung belehrte, geschah. — Furchtbar zogen sich über die Stadt die Wolken zusammen, und schrecklich war unter weithallenden, gleichsam von gretzlem Blize beleuchteten Donnerschlägen ihre Entlösung. Schlossen von der

Größe einer Wallnuß fielen, zerschlugen und vernichteten so manche schöne Hoff, nung. Un vielen Gebäuden, besonders der Kirche St. Oswald, des Kapuziners Klosters, des Gymnasiums, zertrüms merten die Schlossen beinahe alle Scheizben. Nicht minder litten einzelne Privats gebäude. Die Bäche traten reissend aus ihren Ufern und brachten Steine, Balzten u. s. w. in solcher Menge, daß manch, mal nur thätige Nachbaihülse des Nachbars Haus vor gefährlichen Verzwüstungen rettete. Viele Straßen wurz den theilweise ausgerissen und verwüstet.

Am 26 ten erlitt das Ballstaller Thal, im Ranton Solothurn, großes Unheif, und ein junger Mann fand den Tod in den Fluthen. Im Ranton Zürich trafen die Verwüstungen besonders Wald, dan das See, Sihl und Reppischthal, vor allem das Getände von Hinwyl; viele Weinberge wurden verdorben, zu hinzwyl ertrank eine Mutter mit ihrem Sohene im Webkeller. Die Wolkenbrüche vom 29 ten waren im Ranton St. Galzlen besonders verderblich an Brücken und Straßen, Wiesen und Feldern von Gossau bis Wil.

Hauptwil im Thurgau murde stark verswüstet. Im Städtchen Waldenburg im Kt. Basel stürzten 2 Häuser ein. Liestall und Rheinselden (letteres im Aargau) litzten sehr. — Am 9 ten August litt der Kt. Glarus schreckliche Wassernoth. Die noch nie so angeschwollene Linth trat unzter Mollis aus ihrem Bette. In beiden Thälern wurden Häuser und Ställe sortzgerissen, und seicht Männer in der Blüzthe der Jahre verloren ihr Leben.

Ein am 8 ten August ausgebrochenes Gewitter hatte den nordwestlichen Theil des Kantons Schaffhausen bart mitges nommen. Mit furchtbarem Regen entlud es sich über das Dorf Beggingen, dessen Bach in einem Augenblicke so anschwoll, daß das Wieh aus vielen Ställen ges flüchtet werden mußte, und Angst und Schrecken sich überall verbreitete; hie: bet blieb es. Furchtbar war hingegen die Verheerung weiter abwarts, in Schleits heim, wo ein eigentlicher Wolkenbruch das mitten durch das Dorf laufende, bei trokener Witterung sonst wasserleere Bachbett zu einem reiffenden Strom von mehr als 10 Souh Höhe brachte, dessen Kluthen ganze Wägen, Balken, Gägs kloze u. dergleichen dahertrieben, Stege, Schweinställe und hohe M vern darnies derriffen, große Gebäude itt dem Gins sturz bedrohten, Reller, Estalle und die niedern Geschosse mit Wasser anfüllten, Wiesen sammt dem darauf befindlichen Heu verwüsteten und überall Tod und Berderben drohten. Ein armer Tagloh, ner, Bater von fünf Rindern, der mit andern seiner Gemeindsgenoffen vermits telst Keuerhaken dem gewaltig daher stürz menden Wasser Bahn machen wollte, fand seinen Tod in den Kluthen. Man Schätzt den Schaden, den die Gemeinde Schleitheim durch diese Verheerung ers litten, auf viele taufend Gulden, und nur um die Trummer auf die Seite zu schaf: fen und die nothigsten Ausbesserungen an Wegen, Stegen, Häusern 20. vorzunehe men, bedurfte es mehrere Tage Arbeit von einigen hundert Menschen.

Diese Gewitter und Regengusse hatten auch den Thuner, und den Luzerner. See schnell erhöht. Fast die ganze Gegend zwischen dem Thuner und dem Brienzer, See stund unter Wasser. An mehrern Orten mußten sich die Leute flüchten, Häuser wurden zerstört, Brücken weggerissen, Straßen unfahrbar gemacht. Die Verheerungen, welche die Ueberschwemsmungen im Verner Oberland anrichtesten, waren sehr groß. Aus den Kantosnen Uri und Unterwalden kamen ebensfalls traurige Berichte.

Um 29 ten August, Abends 9 Ufr, brach über Heiden, in Appenzell A. R. ein gewaltiger Wolkenbruch aus, der schon dort große Verheerungen anrichtes te; aber die Bache an beiden Seiten der Wolfshalde traten aus ihren Ufern und verröusteten die Umgebungen bis nach der Rheinthalischen Gemeinde Thal und ihrer Mundung in den Rhein. Die meiften Brücken und Stege, ein großes Fabricks gebäude und mehrere Häuser mußten der gewaltigen Waffermacht weichen, und etliche andere Gebäulichkeiten wurden beschädigt; mehrere Thiere fanden in den wilden Stromen ihr Brab, fogar eine Frau mit 2 Rindern sind untergegangen.

Unhaltende Regengusse hatten den Klon, einen Bach der durch Laufanne fließt, so angeschwellt, daß man schon am 3ten September Unglück befürchtete. Das Wasser drang in der Nacht in eine große Gerberei. Mit dem fruhen Mor, gen fieng man an aus derfelben zu flüche ten; unerwartet fiel ein Theil des Ges wolbes über die Arbeiter zusammen, daß eine noch unbekannte Anzahl derselben in den Bach stürzte, der sie mitfortrig, ohne daß es der Menge der Hulfeleisten. den möglich war, sich zu retten. Bald waren 8 jener Unglücklichen ziemlich ferne von der Stadt, todt und schrecklich jus gerichtet, aus dem Wasser gezogen; ein

neunter, zwar noch lebend aber tödtlich verwundet, ergriffen worden.

Um 5 ten fand man noch zwei Leichnas me. Drei der Berungtückten hinterlief, fen 18 Waisen. Um 6 ten wurden samte liche Verunglückte in ein Grab gelegt. Ein einfacher Stein mit der Innschrift: "Den 4 ten Geptember 1831. Ungluck» licher Dienstbeflissenheit" bat es bezeiche net. Ein Ausschuß des Stadtraths in Laufane ward aufgestellt, um Beitrage zu Unterstützung der hinterlassenen Wittwen und Waisen in Empfang zu nehmen. — Auch andere Gebäude in der Rähe von Lausanne hatten Schaden genommen, die Straße von Cully nach St. Sas phorin hat durch Erdschlivfe so gelitten, daß man nicht einmal zu Ruß durchkoms men konnte.

Die Aare war am 5ten u. 6ten Herbste monat hoher als seit 1801 je. Biele Fels der wurden überschwemmt; bei Schings nach und Beltheim konte man mit Rahe nen über dieselben fahren. Die Regens gusse am 8 ten und 9 ten schwellten den Fluß noch mehr an, und in der Mitter, nacht auf den 10 ten brach die Brücke zu Aarau. Mitten aus dersetben murde ein Joch gestoßen und der weggedrückte Theil der Brücke schwamm unzerrissen und aufe recht mit seinem Ziegeldache den Fluß hinunter. Die Kommunikation war für Fuhrwerke auf einige Tage unterbros chen. — Eben so groß war der Schaden im Kanton Bern. In Untersee drückte der Schnee alles nieder, und unterhalb der Hauptstadt stund die Stene von Gottstadt bis Solothurn unter Wasser, so daß die Dörfer wie Inseln hervorrage ten. Der Bieler, See war an vielen Orten ausgetreten. Der Schaden an Rartoffeln, Haber, Flachs und Hanf

war kaum zu berechnen. - Den 11 ten verunglüfte Br. Pfarrer Beda Weissens bach von Bettwiesen, Conventual des Rlosters Fischingen, bei seiner Durchfahrt durch die angeschwollene Murg. Lommis herkomend, magte dessen Knecht, obgleich gewarnt, mit einer zweispannis gen Chaise, den gewohnten Weg durch den Fluß zu nehmen, die Chasse wurde aber umgeworfen, mit Mühe rettete sich der Kutscher und ein anderer Beaseiter des 72 jahrigen Geistlichen; dieser selbst aber fand in dem reiffenden Waffer feis nen Tod, und erst einige hundert Schrite te abwärts gelang es, thn ans Land zu bringen. Auch eines der Pferde gieng hiebei zu Grunde.

Geburts, Todten sund Ehen & Liste des Rant. Appensell V. R. von 1830.

		-				
			G	eboren.	Geftorben.	Ehen.
Trogen .	•	٠	٠	74	41	25
Herisau .		7	•	290	228	72
Hundweil	•	•	٠	51	35	29
Urnaschen	•	•		92	85	40
Grub		• 1	4	41	27	11
Teufen			•	127	114	37
Gais		٠	•	73	43	23
Speicher .	•			97	67	18
Walzenhausen	1 3	•	•	57	34	13
Schwellbrunn	٠	•	•	91	53	38
Heiden	•	•		80	60	16
Wolfhalden	4		•	75	37	25
Rehetobel .	٠		٠	91	61	15
Wald	,			54	34	9
Muthe	٠	•		29	25	16
Maldstadt.	٠		•	39	30	5
Edbnengrund)	•	*	39	23	6
Bühler		٠	•	37	22	6
Stein	٠	•	•	60	46	10
Luzenberg .	*	•		29	13	3
				1526	1078	413

Mehr geboren als gestorben 448 Personen.

Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

England.

Das englische Ministerium war fehr aufmerksam auf die Greigniffe in den Niederlanden. Das Ministerium Wellingtons blieb immer verhaßt, es hieß: er besitze weder Pitt's Talent, noch Caunings hoben Sinn, noch felbst Caftleraghs volle Verschmitheit; als er fich im verwichenen Spatjahr in's Parlament begab, wur= be er fogar vom Pobel mit Steinen verfolgt. Bald darauf im November (1830) gab das gange Ministerium seine Entlassung ein, und wurde vom Rouig angenommen. Die Berhand: lungen des Unterhauses waren manchmal sehr lebhaft; fo sprach einst der irlandische Deputir= te, D' Conel zu den Ministern: "Wohlan ihr Stellenfiger, die ihr vom fauern Schweiß des Bolkes lebt, ihr Venfionisten, ihr Abgabenverzehrer und Tarenverschlinger, greift mich an so viel ibr wollt, ihr konnt mich nicht ein= Schrecken. Das Ministerial= Prafioium tam an Lord Gray. Der Konig erwarb sich durch feine Redlichkeit und Aufrichtigkeit in Ausscheidung aller Wellington'ichen Angelegenheiten allge= meinen Beifall. Ungeheure Waffenbestellungen für Frankreich und Rußland waren im Januar einzegangen, mehrere hunderttaufend Gewehre follen geliefert worden seyn. Die englischen Blatter erklarten fich entschieden für Die Polen. Die im Februar dem Parlamente vorgelegte Civillifte mies wefentliche Gifparniffe auf; Die gesammte konigliche Familie bezieht nur 160, 000 Pfund (ungefabr fl. 1, 760, 000) jahrlich; auch wurden viele Taxen erleichtert.

Srantreich.

Bald nach ben berühmten Ereignissen in ben letzen Tagen Juli 1830 murben die Minister des abgedantten Königs Carl X. in Anklage gesetzt. Die Deputirten- und die Pärskammer hatten die Sache zu untersuchen und zu beurtheilen. Schon in der 2 ten Sälfte Oktobers erschienen Drobschriften gegen den nunmehrisgen König; ein bedeutender Tumult erhob sich am 18., der Pobel schrie; zoen Kopf des Königs

oder den Tod der Erminister!" 136 Tumul= tuanten murden in Arrest gesett. - Die moralische, polizeiliche und administrative Organi= fation der Stadt und des Landes Algier, so wie der Armee soll durch die unermudete Anstren= gung des General Claufel gludlich vorwäris schreiten; auf dem Atlas (einem Gebirge) webt die 3 farbige Kahne der Civilifation. Balo ber: nach erfolgte ein theilweiser Ministerwechsel; General Sebastiani erhielt das Departement der auffern Angelegenheiten. Um 25 ten Dovember genehmigte die Deputirten : Kammer ein Gefetz gegen Ausschweifung der Preffe, wonach Angriffe gegen die konigliche Wurde, die Rechte deffelben, so wie gegen das Unsehen der Kammern zc. mit 3 monatlicher bis 5 jähriger Ginsperrung und 300 bis 6000 Franken Buße belegt wurden. Im Dezember fam der Rrieg zur Sprache, und wirklich wurden viele und geräuschvolle Ruftungen gemacht. — Um 15ten Dezember eröffnete sich der Prozes der Minister por dem Parshof. — Um 24 ten Dezember wurde endlich der Prozes der Minister entichte= den; der Urtheilöspruch lautete auf lebensläng: liche Gefangenschaft für alle Minister; wenige Stimmen giengen auf den Tod; mit ihrem Vermogen mußten fie den Prozest und die Roften der Juliustage soweit möglich decken. Paris war in diesen Tagen sehr unruhig. Schon am 18 ten zeigte fich Bewegung unter einzelnen Bolksmas= fen. Es hieß, man muße den Ronig, die Pars= kamer, die Deputirtenkammer abschaffen; doch fiel nichts weiter vor. 25000 Nationalgarden n. Linientruppen hielten in wachsamer Stellung vorzüglich die Zugänge zum Pallast Luxemburg besetzt und suchten zudem jedem Zusamenlauf des Bolks zuvorzukommen. Die Stimmung der Provinzen wurd nach und nach von der Urt, daß fie auch ein Wort in die Sachen mitsprechen und bie Entscheidung des Schicksals nicht mehr bloß in die Launen der Hauptstadt legen wollten. Die Kriegslust Frankreichs trat durch die Ereignisse in Belgien neuerdings in Bewegung. — Von Beit zu Zeit tonten Stimmen von einer Republik, die aber wieder erstummten. In den an= gesehnsten Blattern hieß es; der Buftand Frants

reichs sen nach aller Nothwendigkeit und Er= fahrung ftets auch ber Zustand eines gewissen Theils bes übrigen Europa's; fur Franfreich aber ergebe fich bie Bereinigung des moralischen Pringips mit dem der Reprafentation als Regel des Wohlbefindens. Die farliftische Partei (Unhänger des resignirten Konigs Rarl) mach= te oftere Umtriebe, vorzüglich in den sädlichen Provinzen. Mehrmals wurden dem nunmeh= rigen Ronig Vorwurfe von Mangel an Rraft und festem Willen gemacht. Im Marz erfolgte eine Abanderung der Minister, die wieder mehr gur Erbaltung bes Friedens verspricht; bennoch dauerten die Rriegsrüftungen fort, so daß nach einem Rapport des Marschall Soult, Minister bes Rriegemesens, der Effektivstand ber Urmee, mit einem Aufwand von 226 Millionen, auf 430,000 Mann, mit 90,000 Pferden ge= bracht worden ift. Bon der Deputirtenkammer wurde über die konigliche Bourbonische Kamilie die ewige Ausschliessung aus Frankreich aner= kannt. Ihr gesammtes in Frankreich liegendes Eigenthum, follte innert 6 Monaten verfauft senn und zur Schadloshaltung der Gläubiger (mithin auch des Staates) zu handen gezogen werden.

Spanien.

Im südlichen Spanien, besonders in Cadix berrschten früherhin noch immer Unruhen, es murben große Ruffungen gegen die zwar noch kleine Zahl der Konstitutionellen gemacht. Auch in Barcelona, im nordlichen Spanien, waren Arrestationen und Hinrichtungen eine Zeitlang an der Tagesordnung; es herrschte große Besturzung, und den Monchen ward Befehl er= theilt fich zu bewaffnen, und ihre Ribfter in Festungen zu verwandeln. Das spanische Ka= binet von andern europäischen Machten fich un= terftugt wiffend, führte gegen das frangbfische über die Duldung der Konstitutionellen an der Granze, eine ganz kriegerische Sprache. Die Armee ward burch unaufhörliche Aushebungen verstärkt, und theils an die frangbsiche Granze, theils zur weitern Berfugung in bas Innere des Landes verlegt, um die da und dort aus: brechenden Unruhen, welche die Aufmerksam= feit der Regierung auf fich zogen, zu dampfen. Der König hat 71 in Pampeluna und St. Sebastian gefangene Frangosen freigegeben, und

freundschaftliche Berhältnisse mit Frankreich befestigen sich jetzt wieder seit die Unruhen im Suden beseitigt worden sind. Dem König ist im Oktober vorigen Jahres eine Tochter geboren worden, die den Namen Maria Ssabella Louise erhielt.

portugal.

Schreckerregend ift bas Bild Lifabons, wo allein die Polizei auf den Strafen ift, aller Handel, Gewerb und Verkauf aber stockt. In Kolge einer im Kebruar in Lisabon ausgebrochenen Revolution wurde Don Miguel entsett, und Donna Maria zur Koniginn proklamirt. Don Miguel hatte hierauf von feinem damali= gen Aufenthalte, dem Jagdichloffe Salvateria aus, ein Dekret gegen die Theilnehmer an dem Aufstande in Lisabon erlassen und kurze Juftig verhängt. Bur Feier des Jahrestages seines Einzuges am 22t. Febr. ftunden zahlreiche Sin= richtungen zu gewärtigen; alle Gefängniffe maren mit Opfern angefüllt. Im Fruhjahr lande= te in Lisabon eine franz. Ariegsbrigg mit dem Berichte, daß die franz, Reglerung im Gin= verftandniffe mit der Englischen die Mighand= lungen der Angehörigen dieser beiden Mächte strenge abnden werde. Auf die bestimmte Nach= richt daß Don Miguel, statt die von Frankreich geforderte Genugthung zu geben, den frangd= fischen Consul hohnisch und ganzlich abgewiesen habe, hatten sich fast alle in Lisabon angesesse= nen Frangofen eingeschifft, die übrigen aber, die fich nicht entfernen konnten, unter den Schutz bes englischen Gesandten gegeben. Die Nachricht von der Abdankung Don Pedro's als Raiser von Brasilien hatte großen Schrecken am hofe verbreitet, die Wachen wurden verdop= pelt; aber das Bolk sprach lauter als je. Auch in Porto, der zweitgrößten Stadt in Pormigal, waren Unruben ausgebrochen. Nach langem 36: gern, nachdem schon viele portugiesische Schiffe von den Frangosen gekappert worden waren, fügte sich Don Miguel endlich in die Forder= ungen der Franzosen zur Genugthnung. Die Forderungen bes frangbfischen Gesandten gien= gen auf augenblickliche Freilasfung und Rucknahme des Urtheils gegen zwei franzdische Urrestanten, welche nach Afrika transportirt werden follten, auf Absetzung der Richter die fie

verurtheilt hatten, auf eine an sie zu entrichten = de Entschädigung von 500.000 Franken, so wie auf eine Abbitte in der Lisaboner = Zeitung.

Italien.

Um 3ten November ftarb der Konig Frang I. von Neavel, 53 Jahre alt. Ihm folgte Fer= dinand II. altestes von seinen 13 Rindern, geboren am 12 ten Janner 1810. Diefer ver= sprach in einer an das Volk gerichteten Pro= klamation Reformen und Berbefferungen; die Einleitung indeg läßt diese junachst bloß auf Buruckführung der bigotiesten Kirchenherrschaft beziehen. Seine Gesinungen gegen die Schweis zertruppen laffen sich vielleicht am ehesten aus der Wahl seiner bis herigen Vertrauten, die dem neapolitanischen Generalstab angehörten, entnehmen. — Am 30 ten November verschied Seine heiligkeit, Papst Pius VIII., über dessen nähere Umstände so wie über die Wahl feines Thronfolgers hinten unter ber Ueberschrift Ginzug der Cardinale in's Conflave" eine fur= ze Nachricht enthalten ift. Mit Ausnahme der Lombardei, woselbst die Ueberschwemmung mit dstreichischem Militair jeden Versuch einer Re= volte nicht nur zu einem gefährlichen Wagniß, fondern zu wahrem Unfinn stempeln mußte, stand in der ersten Salfte Februars ein großer Theil Mittelitaliens in lichterlohen Flammen. Um heftigsten wutheten diefe im Bergogthum Modena und hatte auch den Kirchenstaat er: griffen. Der herzog von Modena nahm seine Flucht nach Mantua in der Lombardei und von dort nach Vicenza im Benetianischen. Die Stadt Modena stand unter einer provisorischen Regierung. Die Stadt Reggio hatte das Bei= spiel derjenigen von Modena ebenfalls glucklich vollführt. Ganz Bologna, Ancona und mit den= selben mehrere andere Städte des Rirchen= staats hatten sich gegen die weltliche Gewalt des Papstes erklärt. Ziemlich bald erneuerten sich aber bei allen diesen Emphrungen das Bei= spiel von Neapel unter General Pepe. Unter allgemeinem Jubel hielt am 9 ten Marg ber Bergog von Modena wieder seinen Einzug in die Residenz. Proflamationen des oftreichischen General Frimont eilten ihm hieher vorans und verursachten bereits einen ähnlichen Effekt in den Staaten der Erzherz. Maria Louise.

— Um 12 ten März war dieser General auch mit 20 Bataillons und 20 Schwadronen ohne allen Biderstand in Bologna eingezogen, und bald war Alles im Kirchenstaate in Folge der östreichischen Intervention (Dazwischenkunft) wieder in's Alte zurückgekehrt. In der zweiten Hälfte des Monats März erkrankte der König Selix von Sardinien und alle Hoffnung zu seiner Genesung schwand; es wurde eine Res genischaft unter dem Prinz von Carignan einz gesetzt. Nach einer langen und leidensvollen Krankheit, die er die zum letzten Augenblicke mit bewunderungswürdiger und heldenmüthiger Festigkeit ertragen, verschied er endlich den 27. April; der Prinz Regent bestieg den Thron.

Miederlande.

Alles was ein Burgerfrieg durch Greuel dops pelter gegenseitiger Entruftung und durch Bers legung des Rriegstheaters in die Stadte und Banfer felbst, schreckliches hat, hatten die Zas ge vom 23 bis 28 ten September in Bruffel im Uebermaß aufgewiesen. Gang Belgien war unter den Waffen, in Luttich war der Schwung wenigstens so groß als in Bruffel. Mons, Ras mur zc. führten ebenfalls schon offenen Rampf mit den hollandern, und eilten ihre Festungen den Belgiern zu übergeben. Erstere Festung war nach bereits vertriebener Besatzung schon in den Hånden des Volks, und stellte ihre 500 Kano: nen nebst einer Menge Munition an die Dispos fition der Bruffeler. hierzu fam unter dem 6 t. Charleroi, woselbst man für 10 Millionen Mas terial gefunden haben wollte. Somit war die Trennung diefer beiden Reiche faktisch erfolgt. Um 8 ten Oft. wurden durch die provisorische Regierung der Niederlande zwei Proflamatios nen erlassen; durch die erste ward dem Zustrd= men fremder Abentheurer vorgebengt, die andere betraf eine mit dem Prinz von Dranien indirekt geflogene Verhandlung, die darinn bestand, daß ihm geantwortet ward, man konne nicht mit ihm unterhandeln. Bald kamen Bewerber um den belgischen Thron zum Vorschein, unter denen nun auch der Prinz Leopold von Koburg wieder genannt wurde. Um 24 ten Febr. wurde herr Sürlet de Chokier mit 108 Stimmen (7 über das absolute Mehr) zum Regenten erwählt. Das Centralfomite in Bruffel berief unter bem

12 ten Oftober einen Nationalkongreß von 181 Deputirten ein. Gin furchterliches Bombarde= ment erfolgte in der Macht vom 27 ten auf den 28 ten Dft. über Antwerpen; die Stadt murbe von der Citadelle und zwei auf der Schelde ge= legenen Kriegeschiffen beschossen. Die große Waarenniederlage wurde ganglich abgebrannt und viele andere Saufer. Der Schaden wurde auf mehrere Millionen angesett. Der von 5 großen Machten Anfangs Dezemb. eingeleitete Waffenstillstand veranlaßte eine genauere Aus: scheidung der Granzen, durch beiderseitige Commiffarien. Um 28 ten Juni mar eine nach London abgesandte belgische Deputation mit der Machricht zurückgekomen, daß Prinz Leopold die Krone annehme. Am 17 ten betrat er den belgischen Boden, und am 21 ten erfolgte die feierliche Einsetzung in seine konigliche Burde ju Bruffel.

Deutschland. Noch bin und wieder ergozte sich der Pobel Deutschlands im verwichenen Spätjahr mit Zerstörung von Mauthhäusern zc. Der deutsche Bund hatte Truppenaufstellungen verordnet, die vollzogen wurden. Die Festungen Mainz, Landau u. Luremburg wurden in furchtbaren Vertheidigungszustand gesetzt. In mehrern Staaten gieng die Eröffnung und Abhaltung der Landstände in bester Ordnung vor sich.

Oesterreich. Gleich nach dem Ausbruch der polnischen Revolution ließ Deftreich einen Cordon um die gallizische Granze ziehen. Fruhzei= tig neigte fich die ditreichische Regierung auf die Ceite offener und fraftiger Intervention in Italien. Bald hierauf wurde dies Borhaben in Erfüllung gebracht, worüber das Rähere unter der Rubrik dieses Landes zu finden ift. In den norde dftlichen Comitaten Ungarn's nahm ein etwas früher ausgebrochener Bauernaufstand auf eine bennruhigende Weise überhand, so daß bereits am 12ten August 2 Batterien von Pesth dahin aufgebrochen find. Die blinde Wuth war gegen die Edelleute und — Aerzte gerichtet, und zwar zu einer Zeit, wo die Cholera schon 457 Ort= schaften des Landes ergriffen hatte.

Preussen, Auch die preussische Regierung Weß gleich nach dem Ausbruch der polnischen Resvolution die dortige Granze durch drei Armes

korps beseigen; mehrmals deutete sie auf 500, 000 Krieger, die sie ins Feld stellen konnte, u. rief bereits einige Freiwillige des Feldzugs von 1815 an die noch nicht überall besetzen Offizierssstellen; gleichzeitig hatte sie die Neutralität des Thorn'schen Gebiets gegen die Russen behauptet. Den seit dem Wienerkongreß mit seinen Ländern verbundenen Provinzen hat der König eine StädtesOrdnung verliehen, die von derzenigen seines Stammlandes mitunter abweicht; im Ganzen herrscht Zufriedenheit darüber.

Danemark. Der Konig von Danemark ist im Juni durch eine seinem Volke freiwillig bargereichte ständische Verfassung dem Ausbruch der Unzufriedenheit zuvorgekommen.

Außland. Zu Anfang des verwichenen Herbs stes wurde auch Moskau von der Cholera erreicht, deren schnelles Umfichgreifen gang Ruff: land mit Schrecken erfüllte. General Diebitsch wurde beauftragt, an der polnischen Granze die Aufstellung der Truppen zu leiten und an die Spitze des Heeres zu treten. Die Starke ber an die Granze beordneten 7 Armeeforps wurde auf 200,000 Mann angegeben, wozu 400 Kanonen gehörten. Der ruffische Kaiser foll bald nach Ansbruch der polnischen Revolution erklart haben, diesen Aufstand mit ehernem Urm zu unterdrucken, und fein Schwert nicht einzusteden, bis der lette Rebelle gestraft fen. So groß der Enthusiasmus der Polen im April gegen Rußland war, so heftig war auch die Buth, die in Petersburg gegen alle im Aufstande begriffenen Wolker herrschte. Fester als je stand der Enischluß, sie mit Gewalt zu paa= ren gu treiben, weghalb ein neues Referveheer von 150,000 Mann marschfertig gemacht ward. Um 9 ten Juni erfolgte durch einen plotzlichen Cholera-Anfall in Pultust der Tod des Grafen Diebitsch-Sabalkansky, Generalissimus der Feldmarschall Paskewitsch erhielt Ruffen. den Oberbefehl über die Armee. Bei einem im Juli zu Petersburg entstandenen Tumult vers breiteten sich wieder die nämlichen unfinnigen und aufregenden Gerüchte, die das Volk bei der Thronbesteigung des Kaifers Nikolaus zu Excessen veranlagt haben. Mehrere deutsche Merzte follen in den Dospitalern erschlagen wors

den seyn. In der Nacht des Sten Septembers erfolgte nach 4 tägigem Sturme die Uebergabe der Stadt Warschau an den russischen Befehshaber.

Polen. Der diesjährige abermalige befchränkte Raum erlaubt uns nicht, die vielen glänzenden, freilich auch mit großen Aufopferungen errungenen Siege der Polen aufzuzählen, deren Erfolg aber gegen dem Spätjahr nicht mehr günstig waren, und mußen die Lefer diesmal auf die vornen enthaltene kurze Uebersicht weisen.

Griechenland. Ueber Griechenland lauten die spärlichen Berichte nicht günstig; mächtig intriguirt eine Partei gegen den Präsidenten u. es wird erst noch die Frage entstehen, ob überzhaupt eine Intervention in die Angelegenheiten dieses Volkes demselban jemals ersprießlich war. Das Land ist der Anarchie und dem innern Aufruhr auf die traurigste Weise anheim gefallen. Die griechische Flotte, deren heldenthaten in

bem Befreiungefrieg gegen die Zürken weltkuns big wurden, ist von Miaulis selbst in Brand gesteckt worden, um sie nicht den Russen überliefern zu müßen, die, vereint mit den Franz zosen und Engländern, sie in Verwahrung nehmen wollten.

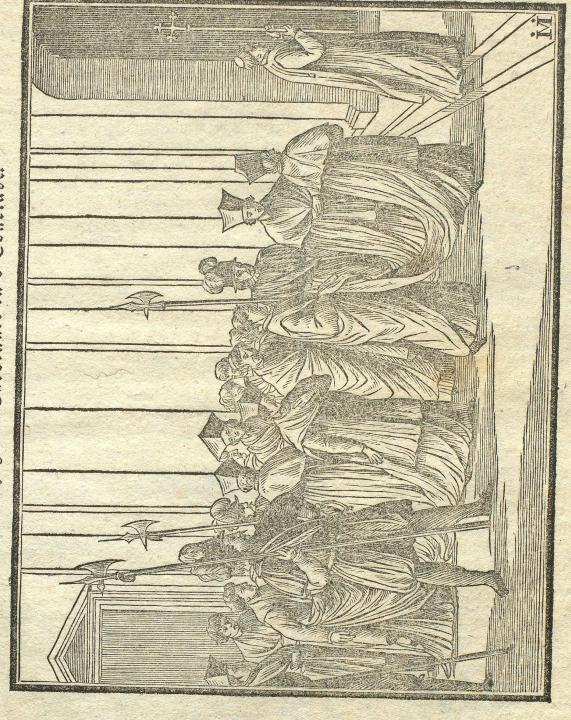
Türkey. Die Ruhe und Ordnung Ronsstantinopels kontrastirte medrentheils mit dem bewegten Abendland. Alle türk schen Festungen des rechten Donaunsers sind von den Russen zurückgegeben; nach Barna wurde Weschihiz Pascha zum/Commandanten ernannt. Ein großer Aufruhr entstand im verwichenen Frühzighr unter Leitung des Pascha von Stutari, in Albanien, Bosnien und Macedonien. Im Ausgust hatte eine furchtbare Feuersbrunst in Constantinopel gewürher. Das ganze Frankenquarztier, Pera, lag, nehst den Hosels der meissten Gesandten und 3 katholischen Kirchen, eingeäschert.



Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Innhalts.

Derzeichniß der Bevölkerung der Staaten von Europa, wie solche kurz vor Ausbruch der Cholera-erschien.

Staaten.	Einwohnerzahl.	Staaten.	Einwohnerzahl.
Russisches Reich.	50,791,901	An Uebertrag.	206, 980, 340
Destreichische Monarchie.	33, 405, 943	Schweiz.	2, 110, 363
Frankreich.	52, 248, 249	Danemark.	2,008,254
Brittisches Reich.	24,071,980	Würtemberg.	1,564,450
Spanien.	14, 143, 692	Hannover.	1,553,113
Preuffen.	12,912,901	Sachsen, Königreich.	1,456,000
Türkel	9,500,000	Toskana.	1,386,100
Niederlande.	6, 295, 140	Baben.	1,211,285
Beide Sicilien.	5,732,637	Seffen, Großherzogthum.	725,677
Bayern.	4, 159, 151	Beffen , Rurfürstenthum.	622,618
Sardinien.	4, 143, 625	Metlenburg = Schwerin.	452,288
Schweden. ?	2,870,327	Naffan.	352,545
Norwegen." ?	1,406,681	12 deutsche Bundesstaaten.	1,494,703
Portugal.	5, 173, 000	14 deutsche Bundesstaaten	774, 398
Kirchenstaat.	2, 425, 113	4 Italienische Staaten.	1,002,654
	206, 980, 340		223, 694, 798



Einzug der Cardinale in's Conklave.

Am 30 ten November 1830 verschied Geine Heiligkeit, der Papst Pius VIII; am 23ten war er mit den üblichen Sterbs versehen worden; seine fakramenten Krankheit war ein von den Küßen auf die Brust getrettener Gichtstoff. Er war seit dem 31 t. März 1829 auf dem päpstlichen Stuhle gesessen. Die Kardinalversumm Lung zur Wahl eines neuen Papstes be-Stand in 37 Mitgliedern. Am 15 t. Dzbr. fand die erste Abstimmung durch versies gelte Stimzettel statt; am 2 ten Kebruar wurden endlich die Wahlen beendigt, die Simmenmehrheit siel auf den Kardmal Maurus Cavellari von Belluno, im Bes nezianischen geb. den 18ten Sept. 1765. Gewandtheit in Geschäften, gründliche Kenntnisse und einfache gesellige Sitten sollen ihn von jeher ausgezeichnet haben. Er nahm den Namen Gregor XVI. an. Eine kleine Stunde, nachdem der Kars dinal Albani dem Volk die Wahl bekant gemacht hatte, trat Gregor XVI. auf den Altan des Quirinals, von zwei Kardinas Ien geführt, und im Gewande seiner neus en Würde. Er ertheilte den Gegen und ward mit lebhaftem Zujauchzen empfangs en. Er erschien als ein starker, schöner, noch lebenskräftiger Herr. Zur Darstels lung einer der verschiedenen kirchlichen Handlungen, die bei der Wahl eines neus en Papstes vorkommen, wählen wir dies, mahl den Einzug der Kardinale ins Konklave. Dieser Prozession tritt der Ceres montenmeister mit dem Kreuz dem heile gen Collegium voraus, ihm folgen die Rardinade nach ihren drei Ordnungen und dem Alter ihrer Beforderung paarweise, mit violetenen Mozetten geziert, unter Begleitung der Schweizer und Nobels garde. Vor dem Kreuz gehen die Bes dienten der Kardinale und die papstliche

Kapelle. Die Bestimmung des Ortes, wo das Conklave gehalten wied, hängt von der Bestimmung der Kardinkle ab; meistens wird zwar der Batikan, oft aber auch der Quirinalpallast hierzu auserses Sind die Kardinsle im Conklave angekomen, so begeben sie sich in die Capelle, in welcher das Scrutinium gehals ten wird, wo nach verrichtetem Gebete abermals die Bullen in Betreff der Wahl vorgelesen und beschworen werden. Kardinal Dekan halt hiebei eine Ere mahnung, diesen Bullen gemäß die Wahlen vorzunehmen. Hierauf ist es den Kars dinalen gestattet, noch einmal sich nach Hause zu verfügen, sedoch sind sie vers bunden sich des Albends wieder in dem Conklave einzufinden. Dieses bleibt überhaupt diesen ganzen Tag offen, auch ist es dem diplomatischen Korps, den Pras laten und dem hohen Abel erlaubt, Bes suche bei den Cardinalen abzustatten. Gegen Mitternacht aber wird dasselbe auf das von dem Oberceremonienmeister ges gebene Zeichen mit der Glocke von allen Fremden verlassen und in Gegenwart der Kardinale Ordenshäupter und durch den Marschall des Pallastes seierlich geschloss fen.

Rurze Lebensbeschreibung bes General Lafanette.

Gilbert Mottier Marquis von Lafapette wurde den 1 ten September 1757 zu Chavagnac, bei Brivude, im Departement der Ober * Loire geboren. Er ist jett 74 Jahre alt. In seinem sechszehnten Jahre vermählte er sich mit dem Fräulein von Roailles d' Ayan, und sehnte zu gleischer Zeit ein Amt am Hose ab.

Bon hier an werden die Borfalle und Thaten wegen Reichhaltigkeit derfelben

und Mangel an Raum, nur kutz und

chronologisch dargestellt.

1777. Begibt er sich an den Unabshängigkeitskrieg in Rordamerika; et nahm thätigen Antheil an der Schlacht von Brandpwine.

1778. Er zeichnete sich aus bei der Schlacht von Monmouth, welche die Republikaner den 27ten Juni gewannen.

1779. Rehrte er nach Paris zurück, nachdem Frankreich die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten anerkannt hatte. Er begab sich schnell wieder nach Rords amerika.

1780. Befehligte er die Vorhut von Washingtons Armee, entgieng dem

Verrath Arnolds.

1784. Wurde er mit der Veriheidigs ung Virginiens beauftragt, mit weit schwächern Streitkräften, als sein Feind besaß, zwang er ihn zur Kapitulation von Yorktown. Hierauf kehrte er nach Franksreich zurück.

4787. Ais Mitglied der Versamlung der Rotabeln in Paris, sprach er für die Unterorückung der Berhafisbriefe und

der Staatsgefangniffe.

4789. Am 14 ten Juli brachte er zuserst die Erklärung der Rechte und die Berantwortlichkeit der Räthe des Rösnigs in Vorschlag. Er wurde zum Gesneral-Rommandanten der Nationalgarde zu Paris und in ganz Frankreich ernannt.

1790. Um Bundesfeste leistete er den Bürgerschwur. Er jagte aus den Tullsterien jene Vertheidiger des Throns, die Frankreich wieder in die alte Barbaret

juruck stoken wollten.

1794. Bei der Flucht Ludwigs XVI. entgieng er nur durch seine Popularität den ihn bedrohenden Gefahren, indem er mit seinem Kopfe für den König und die

Ronigin Burgschaft geleiftet.

1792. Alls die franzdsischen Auswans derer die erste Kvalition gegen Frankreich gebildet, erhielt er den Oberbefehl eines der gegen den Feind gerichteten Armeen; er schlug ihn auf 3 Pläten.

1797. Lafapette wollte keinen Antheil nehmen an der im Herbstmonat ausges

brochenen Revolution.

1815. Nach der Schlacht von Wasterloo brachte er die Wiederherstellung der Republik in Vorschlag, ohne jedoch durchdringen zu können. Als Komsmissär zu den verbündeten Mosnarchen geschickt, bewarb er sich um einen Wassenstillstand, der aber nicht zugestanden wurde.

1818. Wurde er vom Sarthe, Des partement zum Deputirten erwählt; er blieb Mitglied dieser Kammer bis 1823.

1824. Machte er einen Besuch in Nördamerika, wo er als Gast und Wohls thater der ganzen Nation empfargen wurde; im folgenden Jahre kehrte er wieder nach Frankreich zurück.

1830. Bei der großen Revolution im Juli wurde er zum Oberbefehlshaber der

Mationalgarde ernannt.

Abdankung des Kaisers von Prasilien.

Don Pedro (Sohn des im Marz 1827 verstorbenen Königs Johann VII. von Portugal) gewesener Kaiser von Brasilien, seine Sattin, Tochter des östr. Kaisers, und seine Tochter, Könis gin Donna Maria sind am 13ten Junk auf einer Kriegsstoope zu Falmouth in England angekommen. Bon da segesten sie nach Cherburg, um sich über Paris nach München zu begeben. Seit dem

12 ten und 13 ten Merz waren die Bras filianer in fteter Aufregung. In der Nacht des 13 ten Merz kam es zwischen den Eingebornen und den Portugiesen zu blutigen Kampfen; indessen wurde der 25 te Merz als der Jahrestag der Konstitution mit allen Beweisen von Un. hänglichkeit an den Kaiser gefenert; in der Nacht war die Hauptstadt bes leuchtet. 2m 11 ten rief der Raifer die gesetzgebende Rammer außerordentlich zus fammen; dankte das bisherige Ministe, rium absette aber ein fast noch mehr vers haftes ein. Das Volk erhob sich in Masse; die Garde vereinigte sich mit demselben; der Raiser dankte zu Guns sten seines sechsjährigen Sohnes ab. Dieser Entschluß wurde mit dem größten Jubel empfangen: unbelästigt ließ man Don Pedro und sein Gefolge abziehen. Freilich wurde das Gold, welches einges schifft werden sollte, zurückbehalten, und der Erkaiser soll kaum 2000 Pfd. Sterl. (fl. 22000) mit sich haben. Er selbst scheint heiter, seine Gattinn hingegen sehr niedergebeugt. Am 9 ten April wohnte der Prinz einem Tedeum über den glücke lichen Erfolg der Revolution bei, und hielt dann seinen seierlichen Einzug in die Hauptstadt, wo man ihm sehr zugethan ist. Die Deputierten waren auf den 4ten Mai zusammengerufen, wo dann Pedro II, proklamirt wurde. Zur Regentschaft sind erwählt: Francesco de Lima, Cars cavelas, Vergueino. Gleichzeitig ges schah auch in Babia die Revolution.

Cholera Vorfälle.

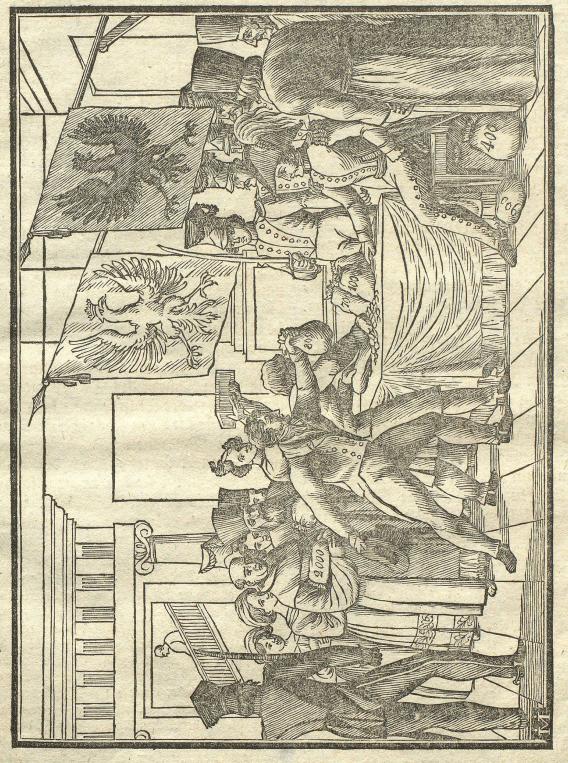
Aus Riga berichtete man: "In dem Hospital der Moskauer Vorstadt in Ris ga waren 2 cholerakranke säugende Fraus en aufgenommen. Um die Milchsekretion zu unterhalten, ward ein junger Hund zum Absaugen benutt, da man nicht wagte, die Säuglinge selbst noch serner saugen zu lassen. Beide Frauen besterten sich, allein der Hund erkrankte, nachdem er 3 Tage hindurch funktionirt hatte, und zwar an der völlig ausgebildeten Cholera (Erbrechen, Lapiren und Krämpfen), und starb nach 24 Stunden. Es war überhaupt schwer gewesen, ihn zum Saugen zu bringen, und er verabscheute dasselbe zuletzt so sehr, daß er sogar in die Brust bis."

Staatsrath Loder in Moskan erzählt, daß ein angesehener Mann bei Ausbruch der Cholera daseibst, sich mit Nahrungs, mitteln und Chlorkalk hinreicheno verse, hen, in sein Zimmer einschloß, und Nie, mand zu sich ließ; aller dieser Vorsicht ungeachtet erkrankte dieser Herr nach 10 Tagen an der Cholera, und starb daran.

Die Ohren Dermengung.

Nach der Einnahme von Missolunghi zwang Ibrahim Pascha die gefangenen Griechen die Ohren ihrer gefallenen Landsleute abzuschneiden, einzusalzen und in Fager zu paken, um sie nach Konstans tinopel zu schiken. Da aber tie Zahl derselben nicht hinreichte, um einen großen Begriff von der Wichtigkeit des errunges nen Sieges beizubringen, so befahl 36. rahim, die Sendung durch die Ohren der gebliebenen Turken zu verstärken. Die Griechen über die ihnen aufgebürdete scheufliche Arbeit und über die Ohren-Wermengung ärgerlich, schoben in die Fässer einen Zettel mit den Worten: Man wird aus der Lange der Ohren ers sehen, daß es keine Griechischen sind."

Patriotische Opfer der Polen zu Rettung des Baterlandes.



Die neueste französische Revolution (Juli 1830) welche fast alle Regieruns gen Europas in ihren Grundpfeilern ersschütterte, hatte auf die Polen den lebshäftesten Eindruck gemacht. Auf dem Wieners Congresse (1815) wurde zwisschen dem Kaiser aller Reussen und dem von Destreich so wie mit dem König von Preussen festgesett:

Das Königreich Polen soll mit dem russischen Kaiserreiche lediglich durch eine Constituti, on vereint sein und eine eigene Staatsverwaltung haben.

Diese Constitution oder Verfassung wurde aber nicht in dem allgemein vers Randenen, erwarteten und gehofften Sinne, oder beinahe gar nicht eingeführt. Defftere und bedeutende Gewalthaten, Migbräuche und Ungerechtigkeiten hatte diese Nation 15 Jahre lang zu tragen. Am 29 ten November (1830) brach die Revolution aus. Die in Lazienki stehenden Zöglinge der Militärschule so wie die der Universität gaben der Sache den Ans fang. Abends gegen 7 Uhr trat ein Offizier mit dem Rufe in die Cafernen: "Zu den Waffen, Brüder, die Stunde der Erlösung hat geschlagen!" Alle eilten in den Speisesaal, nahmen die für sie schon bereit gehaltenen Patronen in Empfang und rückten in größter Eile auf die Stras fen und öffentlichen Plate. Sier von den russischen Schwadronen schon erwars tet, durchbohren sie ihre Wachtposten, überall, wo sie Widerstand finden, bedecken sie den Weg mit Leichen, schwins gen sich auf die Pferde der Gebliebenen, ein Theil geht geradewegs auf der Stra-Be beim Militarlagareth vorüber, auf Warschau los, ein anderer schlägt sich links, noch andere machen endlich einen

Bersuch, die hölzernen Casernen der rus fischen Cavallerie in Lazienkl in Brand zu stecken, denn das war das verabredete Zeichen zum Aufstande. Der Brand der Cafernen sollte dem Feuer in Warschau bei den Artilleriecasernen zu Nawolivin antworten. Doch gelang das Erstere nicht, und deshalb fingen die jungen Leus te an, das Gewehrfeuer zu verstärken, um ihren Cameraden in der Gtadt zu zeis gen, daß die Revolution zur bestimmten Stunde begonnen habe. Das erfte Gefecht mit den Vorposten der russischen Reiterei war nicht ohne Nachtheil für die Militärschule, Mehrere von ihnen wurs den verwundet, doch kam Keiner dabei ums Leben. Diese Abtheilung, die sich bis zu einem gewiffen Pallaste vorges drängt hatte, stieß hier, auf die sie schon erwartenten Studirenden. Jest drangen mehrere Helden, worunter sich nur einis ge mit dem Innern des Schlosses bekans ten Zöglinge der Militärschule befanden, nachdem sie die nicht sehr zahlreiche, aus ruffischen Veteranen bestehende Wache niedergemacht hatten, durch die Thore in daffelbe ein. Sie fanden die Glasthus ren im ersten Gestock verschlossen. Nache dem sie eingestoßen waren, zeigte sich der Vicevräsident Lubowicki im Vorzimer und fiel, von mehrern Bajonetten durch bohet, zuerst als Opfer. Mit beispiellosem Muthe ermannte sich die edle Polnische Nation, die auf eine glorreiche Geschichte zurückt blickt, um die nationale Gelbstständigkeit wieder zu er= ringen, Gut und Blut gaben alle dafur bin. Die zartesten Jungfrauen legten ihren Schmuck, Geistliche, Israeliten ic. ihr Geld in des tapfern Chlopicki Sande, um die Bedurfniffe des See= res bamit zu bestreiten. Ueber den weitern her= gang dieser heroischen Unternehmung, die von gang Europa bestaunt und geehrt wurde, ift das nähere vornen unter der Aubrif: "tiebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse" enthalten.

Meikwürdige Contraste mit dem Luxus der jezigen Zeiten.

Von diesen erzählte Anderson in seis ner Handelsgeschiebte von England fols gendes. Im Johre 1234 schlief der Ros nig (von England) zum erstenmal auf einem Strohsack: sriber auf bloken Brettern. Im Jahre 1246 maren die Häuser in London noch größtentheils mit Strob bedeckt; im Jahr 1300 kannte man in England noch keinen Ramin, ges schweige denn Ofen; man warmte sich an Glutpfannen; Wein murde, als Args net, in den Apotheken gekauft (glückliche Beit!), man farnte noch keinen Was gen, die Dornehmen ritten zu Pferde, Im Jahr mit den Damen hinter sich. 1340 beirugen die Steuren 30,000 -Wollsäcke. Die Richter und Advokaten wurden mit - Zimmt und Pfeffer bezahlt (wollte Gott, es mare noch jest so!); im Jahr 1344 wurde das erste Gold in England geprägt; die ersten Stecknadeln komen 1343 auf, früher bedienten sich die Damen hölzerner Stifte. Die ersten sels denen Strümpfe trug die Röniginn Ells fabeth im Jahr 1561; der König von Frankreich im Jahr 1547.

Das traurige Schicksal, das sich aber bald gewendet.

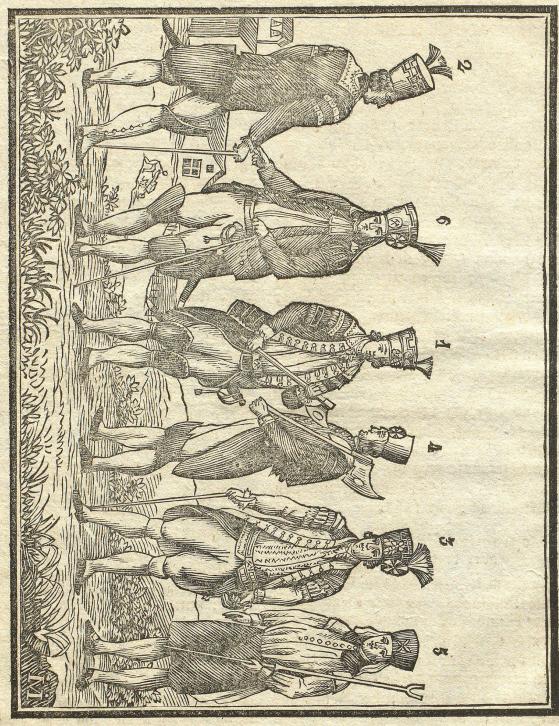
In einem kleinen Dorfe im Podolschen Kreise Rußtands, wo sich die Cholera gezeigt, und das nun abgesperrt, und seinem Schicksal überlassen werden sollte, ließen die Bauern ihren entseruten Geist, lichen kommen, und dieser kam surchtlos, und reichte allen (120 an der Zahl) das heilige Abendmaht auf offenem Felde. Und nun wählten die Bauern selbst durch's Lovs Lazarethwärter. Die Cholera indeß zeigte sich nicht mehr.

Merkwürdiger Vorfall.

Auf der Meieren eines Sfotniks (Huns dertmannes) in Tschernomorie in Rufs land befand sich Jakob St..., und bes lustigte sich in den Umgegenden nit der Jogd. Um 25 ten Mai kehrte er mit der geladenen Flinte heim, und stellte das Gewehr in's Vorhaus, wohin zur Rachtzeit Kälber getrieben wurden. Am andern Morgen hörte Sts. Frau ein son. derbares Geräusch, eilte mit ihrer kleis nen Tochter dahin, und sah ein Kalb mit der Flinte, dessen Riemen sich um den Hals des Thieres geschlungen hatte, hin und her laufen. Madame St. suchte das Thier zu haschen, aber vergebens. Herr St. hörte davon, und eilte vom Hose, wo er sich gerade befand, in das Haus, um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. In dem Aus genblick, als er in das Vorhaus trat, gieng der Schuß los, fuhr Irn St. durch die Bruft, und der Getroffene sank lautlos zu Boden.

Charactter : Sestigkeit.

Noch vor kurzem lebte der Graf von Scarampi zu Turin, der fich vorgenome men hatte, nie wieder ein Wort zu ipres chen, weil er einen seiner Freunde im Zweikampfe ermordet hatte. Er war reich und angesehen, im Jahre 1808 war er 30 Jah= re alt, hatte 25 bis 30,000 Fr. jahrlicher Ein= kunfte, und schon waren 10 Jahre vergangen, ohne daß er mit Jemanden gesprochen hatte. Er besuchte öffentliche Derter, spielte mit Prinzen, und noch nichts hatte ihn verleiten konnen, sein Gelutde zu brechen. In Wirtshausern zeigte er mit der Mefferspite die Speisen auf der Rarte, welche er haben wollte. Alle Morgen brachte er seine Befehle zu Papier, und diese murden von feiner Bedienung wirklich befolgt. Gein Bedien= ter versicherte er habe ihn noch nie, selbst nicht tm Schlafzimer, einen Laut von fich geben horen.



Die Kleidung der Bergbeamten im fachfischen Erzgebirge.

In obiger Abbildung der Personen des bemeldeten Berg = und Huttenwesens sind alle 6 in Paraebeunisorm, welche jedoch ausser feierlichen bergemännischen Aufzügen entweder gar nicht, oder doch nicht mit vollem Auspuße getragen wird.

Das unmittelbar zum Bergbau gehörige Personale trägt durchgängig grüne runde Müsten und schwarze Oberkleider, mit einem unter dem Kragen besestigten Caphischon, wie an der Fig. 2 zu sehen ist. Die Unterkleider sind, ausgenommen der des gemeinen Bergarbeiters, Chemisets, deren Farbe nach den Bergämtern verschieden ist, mit darunter gegürteten Berglezder; ferner weiße Beinkleider, weiße Kamaschen, und schwarz lederne Kniediegel. Es zeigen nun:

Die Fig. 1. den Oberberghauptmann, wie er, jedoch nur ben großen, aufferst seltenen Aufzügen, welche in der Art bloß etwa bei Hul= digungen vorgekommen find, vor seinem Landes= herrn in voller Pracht steht. Sein Haar ist wie die des gangen Berg = und Huttenpersonals fri= firt, und mit einer grunen, runden atlasnen Mühe bedeckt, welche die Form der Sturze ei= nes gewöhnlichen hutes hat, und mit breiten Treffen besetzt ift. Vorne an dieser Mute ist bas königliche Wappen mit doppeltem Schilde ge= ftickt, an der linken Seite eine schwarz und gelbe runde Cocarde, u. über folder ein kurzer schwarz und weißer Federsturz. Das Oberkleid hat ein scharlachrothen Aragen; Aufschläge und Rabat= ten, die, so wie die Knopflöcher, Taschen und Nahte mit breiten goldnen Treffen befetzt find.

Die Fig. 2. einen Bergmeister von einem derjenigen Bergamter vor, welche filberne Be= setzung haben. Ausser seinem Oberkleide ist auch das Bergledertäschgen und die Aniebiegel mit Schnuren eingefaßt, und das Chemiset dreimal besett. In der Hand trägt er ein fogenanntes Berghakgen, deffen Platte überfilbert, und def= sen schwarzer Stock vom Gefäß bis zur Hälfte herab mit silbernem Lahn umwunden ift. Bei Bergamtern die Gold zur Besetzung haben, ist die Platte des Häfgens übergoldet, und der Stock deffelben mit gelbem Lahn umwunden. Mur der Bergmeister zu Freiberg unterscheidet sich von den übrigen Bergmeistern burch eine Barde. Die Kamaschen sind, wie bei dem übri= gen Bergpersonale, von feiner weißer Leinwand.

Die Fig. 3. einen Oberhüttenbeamter. Er hat, wie alle Hüttenbeamten und Officianten des sächsischen Erzgebirges, ein grau tuchenes Obersteid von oben beschriebener Form. Die Besetzung des Aragens, der Rabatten und Aufschläge bei ihm, so wie bei den andern Hüttenbeamten und Officianten, ist grau, mit goldner Aundschnur. Nur der Oberhüttenverwalter hat Tressen zur Bordirung seines Oberkleides und des Bergleders.

Die Fig. 4. einen gemeinen Bergarbeiter aus dem Freibergischen Bergamtsrevier vor. Seine Müße ist von Tuch ohne alle Verzierung, ausser einer kleinen runden Cocarde vorn über der Stirn, sein Oberkleid ist der allgemein bekannte Grubenkittel, den er auch für gewöhnlich trägt und tragen muß. Dieser Kittel ist vorn zusammengeknöpft, und um die Hüften mit einem Bergleder umgürtet. Die Farbe der Andpefe und der Aermelaufschläge zeigen an, zu welschem Bergamtsrevier der Bergmann gehöret.

Die Fig. 5. einen gemeinen züttenarbeister vor. Sein Oberkleid ist ein gewöhnliches Hemde; nur vorn zur Hälfte mit gelben Andpsen, und an den Aermeln mit rothen Aufschlägen versehen. Ueber dieses Hemde, unter welchem er weiße Beinkleider trägt, ist unter dem Leibe zur Bedeckung der vordern Beine ein Bergleder gegürtet. Unter der, dem ganzen Hüttenspersenale eigenen, schwarzen Mütze, die bei dem gemeinen Hüttenarbeiter von Filz ist, hat er zur Bedeckung des Haares eine weiße Kappe, wie die Bergknappschafts Alltesten.

Die Fig. 6. einen Knappschaftsältester, Amtes Freiberg. Seine Mütze ist nur von Damis, das königliche Wappen nur von Messing, und der einfache Federstutz ganz schwarz. Unter der Mütze trägt er eine weiß leinene sogenannte sliegende Fahrkappe. Vorn am Halse hat er ein Ueberschlägelchen mit goldenen Spitzen besetzt, sein Capüschon ist nur von seiner weißen Leinwand, sein Oberkleid ganz ohne Besetzung, der Griff des Säbels von Sisen ganz schwarz angelausen, mit einer schwarzen und gelben Säbelzquaste von Wolle umwunden; dem Steiger sehlt Federstutz, Kappe, Ueberschlag und Säbel, so wie beim Untersteiger die Besetzung des Chemissetz.

Der Lieberfeilträger u. feine Gehulfen.

Am 13 ten Juni (1831) kam ein Lies derfeilträger in die Boutique des Bljouterlehandlers Marschal, in der Vorstadt St. Denis, und bot ein Lobgedicht auf Ludwig Philipp, als den Wiederherstels ler der Bildfäule Napoleons jum Raus fe. Marschal mißhandelte ihn und bes schlmpste den Feilträger gröblich. Also, bald versammelte sich die Menge, Thus ren und Kenster wurden gertrummert, die Munizipalgarde durfte nicht wagen Verbaftungen anzustellen. Die Nacht war ruhig, aber am 14 ten Morgens mar die Boutlaue über und über besudelt und mit drohenden Karrikaturen bemahlt. Kinder warfen mit Steinen, die Menge drangte immer mehr, da geschah aus dem innern des Hauses ein Pistolenschuß. Jeht wurden Pflastersteine gegen die Eisengitter geworfen; noch zwei Knalle von Innen, ohne daß jedoch Jemand beschädigt wur. de. Mit wildem Geschrei begehrt die Menge von der Munizipalgarde, daß Marschal arretirt werde. Dieser sucht in einer Miethkutsche zu entkommen. Ein Saufe sturt auf ihn und nur mit größter Anstrengung gelingt es den Garden, ihn ausser Gefahr zu bringen. In Segens wart der Polizei wird das Schild von der Boutique gerissen, über einem Strohe feuer Marschals Bild verbrannt. Abends wurde das Volk durch eine Ravalleries abtheilung auseinander getrieben.

Die ungarische Krone.

Die ungarische Krone ist von purem Golde, und wiegt neun Mark sechs Unzen; die Juwelen, mit welchen sie besetzt ist, sind drei und fünszig Saphire, fünszig Rubinen, ein Smaragd und dreis

hundert acht und dreisig Perlen. Das Stirnband der Krone ist ein Geschenkt des Kaisers Michael Ducas an Gersa I. König von Ungarn; der obere Theil, weicher aus zwei über einander gekrümten Bogen besteht, rührt vom Papst Syls vester her, der dem heil. Stephan damis eine Verehrung machte. Das Scepter welches einen in Gold gefaßten, cristals lenen Knopf hat, gleicht einer Keule; der Mantel des heil. Stephan ist von Sils berstoff, mit Goldstickereien, und mit Abbildungen der Propheten, Apostel und Märtyrer beseht; er mist vier und fünszig Zoll in der Länge.

Die umståndliche Berechnung.

Ein gewisser Herr Vetter in Deutsch. land sagte jüngst: Wenn man heutzutag einen jeden Menschen, auch den ärmsten Schächer, in das einwickeln wollte, was vom Tage seiner Geburt an über ihn ges schrieben werden muß, den Beburtsschein, den Taufschein, den Impfschein, die Schulatteste, die Einsund Ausschreiben der Lehrjungen und Gesellen, die Wans derbüchlein, die Leumundszeugnisse, die Conferiptionen, die Einberufungen, die Urlaube, die Entlasscheine, die Bewilligs ungen zur Ansäffigmachung, die Melfters briefe, die Schuldbriefe, die Heiraths, briefe, die Verkundscheine, die Traus scheine, dann hintennach die Scheide, briefe, die Gantbriefe, Steckbriefe, die Todtenschauscheine und die Todtenscheis ne, so würden die Leute wie lauter papiers ne Kirchthurme herum geben, und auf 20 Stunden weit zu sehen seyn. Es ist ans zunehmen, daß die Mehrheit derfelben stirbt, ohne so viel Vermögen zu hinter, lassen, als das Papier gekostet, das ihret. wegen hat verschrieben werden muffen.

Ungleiche Unsichten.

In dem Dorfe B., Bezirk 2B., Kans ton St. G. entspann sich Sonntags den 15 ten Mai Nachmittags ein Discours zwischen mehrern die bei gutem Wetter pflegen, auf einer Brucke die mit Belans der versehen ist, sich zu versammeln, über die kriegerische Verhältnisse und über die Rüstungen der Schweiz. Dabei mar ein aus dem Contingent ausgetrettener Tambour, jehr Fuhrmann, S. R....r, ein rustiger Mann, der sagt: das sepe alles nichts, die Schweiz gebe bem offe reichischen Kalser blos ein Morgenbrod u. f. w. Diesem erwiederte ein im Contin, gent stehender Jäger, von Profession ein Zimmermann, G. S...., daß die Schweiz Destreich schlagen würde, in so fern sie einig seie, wie der Hagel ein Ach erhanf. Der Destreicher R. wurde, um ihn recht dreist zu machen, noch von einigen unterstüßt; dies gieng so welt, bis R. als Raifer dem G., als der Schweiz, den Krieg erklärte, nämlich Ringen oder Hosenlüpften. S. lehnte so lang möglich den Krieg ab; allein da balf nichts, es mußte entschieden were den. Endlich sagt S.: Nun dann, beim Kriegen muß man gewinnen oder verlies ren. Es wurden 6 Maaß Wein gewets tet, die R. anbot, und welche der Bes stegte dem Sieger bezahlen solle. Der Destreicher machte voll Keuer den Ans griff; der Schweizer voll Keuer greift auch zu, und siehe: im Nu war der Deste reicher, von seinem Standorte enthos ben, flog über das Brückengelander hins aus, und so hielt der Schweizer den Destreicher zwischen Himmel und dem tief unter der Brücke durchfließenden

Wasser, bis sich der Destreicher für bes
siegt und also die Contribution (6 Maaß Wein) schuldig erklärte. Da zog er ihn ganz gemächlich zurück, und stellte densels ben wieder hin wo er ihn genomen hatte.

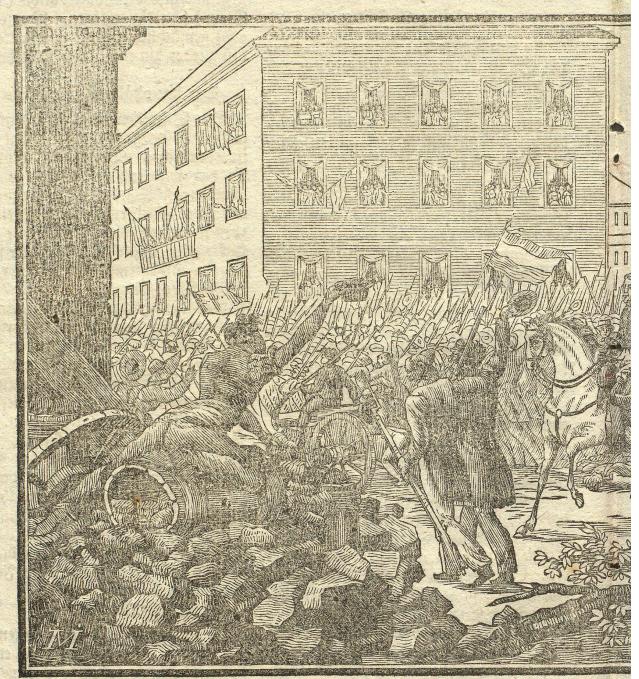
Der haushälterische Schreiber.

Der Schreiber eines Procurators, der in London 66 Jahr alt flarb, hat ein aus serordentliches Bermogen hinterlaffen. Er hat während seines Lebens nie ein Rleidungsstück gekauft; er gebrauchte die abgelegte Garderobe seines Oheims, der eben so schmutig geizig war wie er. Er flickte seine Schuhe selbst. Er schneuzte sich nur mit einem Stück Papier, kochte. selbst seine Mahlzeit, in welcher alter Speck die Hauptgrundlage war. Um noch Nugen aus der Schwarte zu zies ben, schnitt er dieselbe zu kleinen Riemen, mit denen er die Schuhe zuband; doch mußte er dies Profitchen fahren lagen, indem ihn die Hunde überall verfolgten, um die Schuhriemen abzufressen. Er hats te nur einen Freund auf Erden, und das war ein Rater, der es in der Runst zu hungern eben so welt gebracht hatte, als er. Um die Speckschwarte nicht ganz une nut wegwerfen zu muffen, bestrich er dem Kater den Pelz damit, und das arme Thier brachte Stunden lang damit zu, sich den köstlichen Genuß vom Fell zu les cfen.

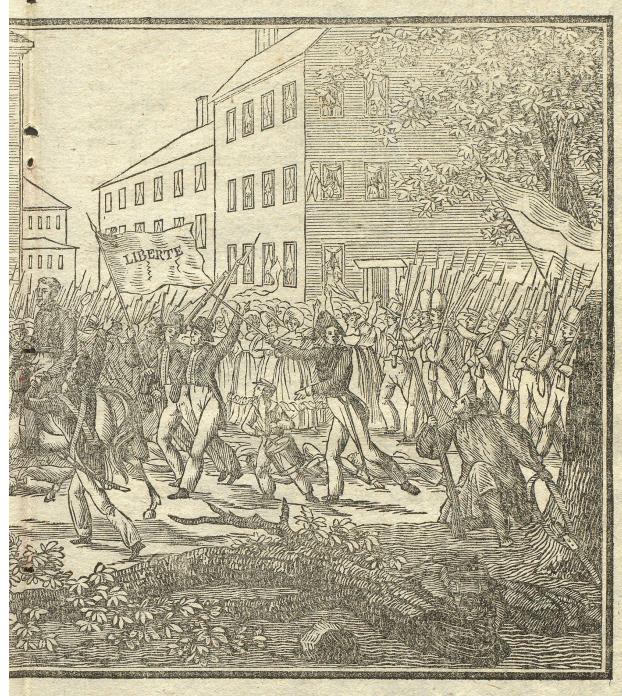
Belehrung.

Zu einem reichen aber gelzigen Hands werksmann, der unlustig darüber wurde, daß ein Alrmer so oft vor seine Thüre kam, und Almosen suchte, sagte dieser: Lieber Meister, es sollte euch lieb seun, daß ich hier stehe; tenn ich weiß daß ihr es geben könnt. Und ist es euch den nicht lieber, ich siehe voreurer, als ihr vor meiner Thüre?

Aufzug des General Lafayette an den gli



glorreichen Juliustagen 1830 zu Paris.



Eine kurze Darstellung der großen und ewig denkwürdigen Ereignisse an obbes meldten Tagen, durch welche eine Versfassungs » Herstellung und Regierungs » Veränderung von Frankreich bewirkt wurde, mußte verwichenes Jahr aus Mansgel an Raum wegbleiben, und können auch diesmal aus gleicher Ursache von den Vorfällen und Gesechten, die vom 26 ten bis 29 ten Juli dauerten, nur ein Muster von den 3 erstern Tagen gegeben werden, und zwar v. leztern nicht mehr vollständig.

Bald nach dem Siege der französischen Alrmee bei Algier und der Eroberung dies ser befestigten Stadt, die der Ehrbegiers de der französischen Nation nicht geringe Bestiedigung gab, glaubten der König und sein Ministerium, daß nun der gestönschte und gesuchte Zeitpunkt eingetresten sewe, um die Verordnungen ergehen zu lassen, die ihnen nothwendig schienen, um nämlich die Charte (Verfassungs-Urskunde) und dadurch die bisherigen Rechte und Freiheiten der Nation in einigen Bestiehungen zu beschränken; es erschienen demnach unter dem 25 ten Juli solgende königliche Ordonnanzen.

1.) Die Preffreiheitist suspens dirt (eingestellt).

2.) Die Deputirten & Rammer aufgelöst.

3.) Eine neue Wahlart einges führt.

4.) Die Versammlung der Kams mern bis zum 28ten Seps tember vertagt.

5.) Neue Schöpfungen von Staatsrathen.

Sogleich brach die Revolution aus, und es häuften sich die großen Ereignisse vom 26 ten bis 29 ten Juli so schnell und stark, daß der Raum dieses Kalenders,

der zu andern Materien auch bestimt ist, nur eine kurze Anzeige derselben gestattet. Der 26 te Juli.

Protestation der Journale. Die Berse ist unruhig; die öffentlichen Konds falsten; eine groffe Anzahl Handelsleute stelsten ihre Zahlungen ein; die Manufaktursarbeiter schliessen ihre Werkstätten; mehsere Buchdrucker ebenfalls. Die Bürger fangen an, Zusammenrottungen im Pastais Royal zu bilden. Protestation der Deputirten.

Der 27 te Juli.

Es bilden sich immer stårkere Jolks, haufen, sie erfüllen die Umgebungen des Palais Royal u. etwa 8 Straßen. Die Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, set sich in Bewegung, um alle, welche ihr in den Weg kommen, ohne Unterschied anzugreifen; aber schon sindet sie Wies derstand, und die Zusammenrottungen, statt sich zu zerstreuen, werden immer zahlreicher; man bewaffnet sich, wieders holte Flintenschüsse lassen sich hören, als lein die Menschen, gegen die sie gerichtet find, vereinigen sich unter dem Feuer des Feindes, unerschrocken auf's neue. Une dere Volkshaufen begeben sich vor den Valast des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten; bald aber ließ ihn der Premierminister, wie einen festen Plat, mit Artillerie umgeben. Alm Abend des 27 ten organisirte sich endlich das bewuns derungswürdige Vertheidigungs : Gv: stem, welches die Bevölkerung von Va: ris den Truppen, welche dieselbe mit so vieler Grausamkeit niederschoß, entgegens sette. Ihre erste Gorge war, die Laternen in einigen Straßen und auf vers schiedenen Plaken zu zerbrechen; zu gleis cher Zeit begaben sich Bürger rottenweis

se zu den Waffenschmieden, welche ihnen ohne Widerstand die Werkstätten öffnesten, und die vorhandenen Waffen übersgaben. Ungeheure Balken wurden über die Strafen gelegt, um die Bewegungen der Cavallerie zu hindern. Die Nacht vergieng unter diesen Zubereitungen, nur einige theilweise Kämpse hatten Statt; aber die entscheidenden Unternehmungen nurden auf den andern Tag verschoben.

Der 28 te Juli.

Schon mit dem Morgen war die ganze Bes polkerung von Paris in Bewegung. Bewaffnete Burger hielten das Stadthans besetzt, andere hatten sich der Thürme von Notre Dame bemäche tigt, hatten dort die dreifarbige Fahne aufges pflanzt und lauteten Sturm. Alle waren gum Kampfe bereit; famtliches Pulver und Blen, welches man bei den Kanfleuten hatte finden konnen, war hinweggenommen worden. große Menge alter Nationalgarden ohne Unis form hatte sich zu den bewaffneten Burgern ge= stellt; die ganze polytechnische Schule nahm Theil am Kampfe; die Zöglinge der Rechtswifs senschaft und der Polizei ahmten dieses Beispiel nach; furz Paris bot den Unblick eines Lagers dar; alle Laden waren geschloffen und überall waren konigliche Garden, Lanzenträger, Schweis zer und Linienregimenter aufgestellt. Zu gleicher Zeit begann ein regelmäßiger Kampf in allen Theilen von Paris. Das Stadthaus war der hauptpunkt des Angriffs und der Vertheidigung. Die Bürger, welche es besetzt hielten, wurden von den Schweizern und der königlichen Garde belagert. Die Linientruppen, auf dem Blumens Kan und dessen Umgegend aufgestellt, beschränks ten sich darauf, die Zugänge gegen die Neugies rigen zu vertheidigen, deren Leben auf dem Spiele stand, wenn sie unvorsichtig zu weit vordraugen. Das Stadthaus wurde während einem molfftundigen Gewehr = und Kanonenfeuer meh= rere male gewonnen und wieder erobert. Die Sturmglocke lautete auf der Kirche Notre Dame ohne Unterbrechung; jeden Augenblick brachte man Verwundete in die Spitaler und Leichname in das hiezu bestimmte Gebäude. Während man hich fo schlug, wendete sich eine große Anzahl von Nationalgarden, nachdem sie ihre Uniform

angelegt, sich in Pelotons gebildet und mit Pastronen aus einem diffentlichen Depot versehen hatten, nach der Neuen Brücke und dem Justistut, wo sich ein mörderischer Kampf angesponsnen hatte. Die Truppen welche in den Häusern des Kan der Goldarbeiter, in der Polizeiprefesstur und im Louvre ic. aufgestellt waren, untershielten ein bedeutendes Fener. Die Kunstbrücke war ebenfalls der Schauplatz eines hartnäckigen Streites. Von Zeit zu Zeit wurden die Verswundeten Karrenweise in die Spitäler gebracht.

In den Umgebungen des Palais Royal, auf ben Boulevards, auf den öffentlichen Platen dauerte der Kampf mit abwechselndem Glucke fort. So schien, während das Volk an vielen Plagen den Sieg davon trug, der Erfolg in den Gegenden des Louvre, in der Cogstraße und auf dem Carrusselplate ungewiß. Anders fah es in der Sankt Antons Straße aus; dort hatte fich das Wolk voll Muth und entschlossen zu siegen oder zu sterben, in die Saufer und auf die Da= cher postirt, von wo aus es unaufhörlich auf das Militar feuerte, welches die Straßen durchzog; man deckte die Häuser ab, und ließ einen Hagel von Ziegeln auf die Kopfe der Angreifenden fal-Im nämlichen Augenblick griff das Volk die Gensdarmen-Kaserne auf dem Platze Sankt Martin aufs nachdrücklichste an; anfänglich zu= ruckgeschlagen, gelang es ihm endlich, dieselbe wegzunehmen; alles was sich darinn befand wurde in der Straße aufgehäuft und verbrannt, niemand eignete sich etwas an, ja man hatte die Gewissenhaftigkeit bis zu dem Punkte getrieben, daß man felbst das Silberzeng und Geld in die Flammen warf. Am Mittwoch Abend, als end: lich die Kampflust ansieng schwächer zu werden, begann das Volk auf allen Punkten Verramm= lungen anzulegen, bis dahin hatte man sich dats auf beschränkt, Balken, Karren und alte Bas gen, die man hatte finden konnen, quer über die Straßen zu legen, bald aber wurde an allen Ausgängen der Straßen das Pflaster aufgebro= chen, womit man Faffer anfüllte; diese Ber= theidigungsmittel wurden noch durch umgeworz fene Wägen, Fiaker, Omnibus und Postwägen verstärkt; die Bäume auf dem Boulewards wurden gefällt und über die Strafen gelegt. Paris war in einem Augenblick in einen furch= baren Vertheidigungsftand gesett. Gegen zehen Uhr Abends schwieg das Gewehrfeuer und der

Das Vater unser eines Belgiers. (Im Dezember 1830.)

"Unser Bater, der du bist im Haag; geehrt sen dein Name, laß uns zurückskehren unter deine Regierung; dein Wilste geschehe in den südlichen wie in den nördlichen Provinzen; gieb uns wieder unser tägliches Brod, das wir versoren haben; verzib uns unsern unverständigen Ausständigen Ausständigen Werden, unserer unverständigen Verführer; laß uns nicht vor Hunger sterben, sondern erlöse uns vom dem bösen de Potter, und von allen närrischen Partrioten

Schikliche Anweisung.

Zu einem Kausmann kam ein Bettler und begehrte, daß er ihm um der Bluts, freundschaft willen ein Almosen geben möchte. Der Kausmann fragte, wie er sein Blutsfreund seyn könne? Der Bett, ter sagte; weil sie beide aus den Lenden Adams entsprossen wären. Da gab ihm der Raufmann einen großen seeren Geids sack, warf einen Pfenning hinein und sagte: Da! laß dir von Jedem, der aus den Lenden Adams entsprossen und folglich mit dir verwandt ist, so viel gesben; so wirst du mehr haben, als ich und alle Rausleute haben.

Derbe Erwiederung.

11

Ein vornehmer aber ziemlich grober Herr lud einmal einen Schullehrer zu Gast. Als sich nun dieser einstellte, und dem Herrn die Hand gab, hielt ihn dersselbe dabei sehr sest und sprach: Herr Schullehrer! was machet Ihr doch das heim, daß Ihr so grobe und harte Hand de habt? Ich glaube gar, Ihr seid ein Drescher. Errathen! versetzte der Schulslehrer; jest habe ich schon den Flegel in der Hand.

Freundlicher Rath.

Ein Junker am Dresdner Hofe, der sehr aufschneiden konnte, prahlte, er hatzte in Wittenberg mehr als 2000 Thaler verstudirt. Diesem sagte ein Bekannter über der Tasel in's Ohr: Herr! wen Ihr Einen sinden konnt, der euch wieder 100 Thaler für Euere Gelehrsamkeit gibt, so verkauft sie ohne Vedenken. Denn höher könnt Ihr sie doch nicht anbringen.

Richtige Bemerkung.

Als von einem Manne die Rede war, der all das Seinige verthan hatte und zuleht Soldat geworden war, bemerkte jemand: So geht es meine Herren! wenn man das Gold und Silber versthan hat, muß man zum Lisen greisen.

Naive Erklärung.

11 0

0

Im verwichenen Frühjahr erzählte man in England folgende Anekdote: Hr. D'Connel (Wortführer der unzufriede, nen Irlander) besuchte den Lord Anglefea (Vice : Konig von Irland), und ver : sicherte Gr. Lordschaft, daß wenn er auch öffentlich etwas hart gegen ihn spreche, dieß durchaus keine Folge persönlichen Hasses sen. Der Lord soll darauf den Demagogen ermahnt haben, in Zukunft gemäßigter zu verfahren, u. sollten Sie, lieber D'Connel, schloß er, vielleicht zu weit gehen, und es zufällig dahin kommen, daß Sie gehangt werden, so konnen Sie versichert senn. daß dieß keine Folge personlichen Hasses ist.

Die zweideutige Antwort.

Vor mehrern Jahren bewarb sich eine mal an der Appenzell » Ausserhodischen Landsgemeinde ein Mann von kleiner Statur um die Landweibelstelle. Einer aus dem Volke rief ihm zu: Du bist zu klein, du möchtest keinen Schelmen g'hes ben. Sogleich erwiederte ihm der Competent: es sind nicht alle so groß wie du.

Die nothwendige Frage.

Ein Handwerksbursche, mit Namen Arebs, der gerne nebenhinaus gieng, lobte über Tisch die Frömmigkeit seiner Eltern. Da sagte sein Meister zu ihm: Wenn euere Eltern so fromme Leute sind, von wem hat den der junge Krebs seine krummen Gänge gelernt?

Die überfluffige Frage.

Zwei Verwandte, die einem in einer benachbarten Gemeindeverstorbenen Vetzter zur Leiche gebetten waren, besprachen sich mit einander, um welche Zeit sie weggehen wollten. Ein Bekannter kam herzu, hörte noch etwas von der Unterzredung und fragte: wohin sie gehen wollten? Einer antwortete ihm: Nach T., dem Herrn VB. auf die Leiche. "Ja ist er gestorben?" Fragte der Herbeigekommene. "Freisich" erwiederte ihm einer der Verwandten, sonst wären wir nicht auf die Leiche gebetten.

Die verlorne Weisheit.

Der Titel Ihro Weisheit soll in Bassel abgeschaft und durch Hochgeacht ers sezt worden sein. — Ein Baster Bürger verlangte nun mit Ihro (nun gestorbes nen) Wohlweisheit Hrn Bürgermeister zu sprechen, und erhielt vom Diener zur Antwort: er wolle ihn suchen. Als der Diener zur Treppe herunter kam, rief er dem Wartenden zu: Der Herr Bürgersmeister sind oben, aber die Weisheit nicht mehr.

Der feuerlarm.

Unter der Vorlesung im Rolegium sah eine mal ein gewisser Professor, wie der benachbarte Weinschenk etliche Kübel mit Wasser in den Weinkeller trug, und rief deswegen laut auf dem Catheder: Feuer! Jeuer! Die Studenten riesen: Wo? Dort im Keller, im Keller! ante wortete der Prosessor. Als nun die Studenten hansenweise in den Keller hinabliesen, fanden sie den Weinschenk oben auf dem Fasse sigen und Wasser in den Wein schütten. So artig wußte dieser Professor die im Finstern schleichenden Wiedertäuser an das Licht zu ziehen.